



Abend-

Zeitung.

35.

Montag, am 10. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Der Steiger.

Dem Morgenstrahl entweicht die Nacht,  
Es lockt zum schätzreichen Schacht  
Den Steiger heißes Sehnen.  
Da faßt ihn eine kalte Hand,  
Er schaut, von Schrecken festgebant,  
Ein blühndes Weib in Thränen.

„O Du, dem ich mein Alles gab,  
Sey Du mir fürder Trost und Stab,  
Zu Dir nur kann ich fliehen.  
Der strenge Vater stieß mich fort,  
„Ehrlose,“ war sein hartes Wort, —  
Nie mehr sey Dir verziehen!“

„O Weib, entflieh' von hier geschwind,  
Mir lebt am Berg' hier Weib und Kind,  
Verrath ist unsre Liebe!“  
„So sey verflucht, Du falscher Mann,  
Verflucht, was Dir gehöret an,  
Verflucht Deine sündlichen Triebe!“

Sie flieht in's stuthdurchströmte Thal,  
Er ist in banger Herzensqual  
Den Stollen hinabgestiegen.  
Die Sonne stieg, die Sonne sank,  
Da kracht's herauf gar schwer und bang,  
Im Schacht', der lang' geschwiegen.

Es ruft der Abendglocken Klang:  
„Wo bleibst Du, Steiger, gar so lang?“  
Schwarz gähnt der Schacht und schweigend.

Ein blaßes Weib sitzt in der Nacht  
Oft am verfall'nen Vergessschacht,  
Still sich herunterneigend.

August Kahlert.

### S e l i m.

(Fortsetzung.)

Seit diesem Vorfalle lauerte Ali wie der blutgierige Tiger auf seine Beute, auf das Blumenmädchen, aber eine Woche war vergangen und sie hatte sich nicht wieder blicken lassen, und fast war sie von Selim und Achmed über wichtigeren Dingen vergessen worden. Die Könige von Ungarn und Polen rüsteten, ihrem Versprechen gemäß, ein Heer; Maximilian von Oesterreich, der nach seines Vaters Tode den Kaiserthron bestiegen hatte, versprach thätige Hilfe, und Karl von Frankreich brachte gleichfalls ein mächtiges Heer auf die Beine, doch fürchtete man in Rom, da er der Verabredung gemäß keine Flotte ausrüstete, die Armada gelte Neapel und den Ansprüchen des Hauses Anjou mehr als Sultan Bajazet. Alle diese Neuigkeiten belebten Selim's Muth, und sich leicht jeder Hoffnung hingebend, dachte er schon jetzt an seine Reise nach Ungarn, um sich dort an die Spitze des Heeres zu stellen. Er hatte deshalb mit einigen Cardinälen, selbst mit dem Papste mehre Unterredungen, und schon durch Helenens Krankheit aus seinem rauschenden Leben herausgerissen, lebte er

jetzt nur ganz der Zukunft und seinen weitaussehenden Entwürfen.

Ali allein behielt noch das Blumenmädchen im Gedächtnisse. Als Selim und Achmed eines Tages zu dem Cardinal Colonna, einer eben erhaltenen wichtigen Nachricht wegen, sich begeben hatten und er mit Antonio beim Becher saß und zechte, brachte er auch jetzt das Gespräch auf das Mädchen und hoffte, der Wein solle Antonio's Zunge lösen. Der aber trank und schwieg. Da klopfte es leise an die Thür, Ali öffnete und zu seiner großen Freude trat die Dirne, ihr Körbchen am Arme, herein.

Tritt näher, Kind! — sagte der Ismaelit mit erzwungener Freundlichkeit, und kaum daß das Mädchen sich einige Schritte von der Thür entfernt hatte, schloß er sie schnell hinter ihr zu — Nun ist der Vogel gefangen! — rief er freudig — Setze Dich, Kind, und warte die Rückkehr meines Herrn ab, er wünscht auch, Deine Bekanntschaft zu machen. Setze Dich dorthin, hübsch fern von der Thür, und lasse es Dir bei uns gefallen.

Das Mädchen, obgleich ihm das Schließen der Thür nicht entgangen war, setzte sich, ohne etwas zu erwiedern, gleichmüthig auf den bezeichneten Sessel. Ali aber nahm seinen Platz so, daß er zwischen ihm und der Thür saß; Antonio aber ging unruhig im Zimmer auf und ab. Endlich bat er Ali, die Thür zu öffnen, weil er sich entfernen müsse. Aber ehe noch Ali ihm seine wahrscheinlich abschlägige Antwort geben konnte, bat ihn die Dirne, zu bleiben, da es ihr nicht behage, allein in der Gesellschaft dieses Muselmannes zu seyn. — Antonio blieb, doch sah man es ihm an, daß ihn etwas beunruhigte, denn er schob den Becher zurück, den Ali ihm reichte, und ging von neuem mit raschen Schritten im Zimmer auf und ab.

Nach einer kleinen Weile erhob sich das Mädchen plötzlich von ihrem Sitze. Der Spas dauert mir zu lange, — sagte sie gebieterisch auf Ali zutretend — Geh', schließ' die Thür auf, Sklav!

Ali, anfangs von dem Tone und dieser Anrede überrascht, stuzte, doch nur einen Augenblick. Setze Dich ruhig nieder, Dirne, — rief er zornig — oder beim Propheten sey es geschworen, ich binde Dich an jene Bettpfoste mit Stricken fest.

Das Mädchen blickte verachtend auf ihn. Antonio, — sagte sie dann im befehlenden Tone — öffne mir die Thür!

Der Bandit schien gehorchen zu wollen, aber Ali kam ihnen zuvor und stellte sich mit gezücktem Schwerte davor. Haha, ich merke, Ihr seyd alte Bekannte, — sagte er, sich in Vertheidigungsstand setzend — ich warne Euch, verhaltet Euch ruhig!

Was mir begegne, komme über Dich, Bandit, Du stehst mit Deinem Leben dafür, daß ich dieß Haus frei verlassen kann! sagte jetzt die Dirne zu Antonio, der verlegen mit der Schnur seines Mantels zu spielen schien, plötzlich aber ihn von der Schulter riß, ihn Ali über den Kopf warf, und ehe dieser sich von dem Umhüllenden losmachen konnte, ihn unterließ, packte, das Schwert entwand und den Ueberraschten mit kräftigem Arme weit in das Zimmer schleuderte. Als Ali sich von dem Mantel losgemacht hatte und aufgesprungen war, war Antonio und das Mädchen verschwunden; er eilte nach der Thür und fand sie verschlossen.

Ingrimmig stand er da und stampfte ohnmächtig mit dem Fuße. Seine Beute war ihm entwischt und der einzige Mensch, mit dem er zechen und plaudern, der ihm die Langweile vertreiben konnte, und den er für seinen Freund gehalten hatte, war zum Verräther an ihm geworden. Der Unmuth erpreßte ihm Thränen, er schlug in seinem Zorne den nackten Schädel, der sich hatte überlisten lassen, und hätte seine mageren Arme zerschmettern mögen, daß sie ihm gegen diesen riesenhaften Banditen die Dienste versagt hätten. Endlich kam ihm zur Beruhigung der Trost eines ächten gläubigen Muselmannes. Es war Bestimmung, daß die Dirne mir entzwischen sollte, und hätte ich zehn Augen und hundert Arme gehabt, sie wäre doch entkommen. Dieser Gedanke beruhigte ihn einigermaßen, doch blieb er zweifelhaft, ob er es Selim verschweigen oder seine Schande bekennen sollte. Seine Pflicht siegte und so erfuhr der Sultan bei seiner Nachhausekunft den Vorfall, den man jedoch Helenen zu verschweigen beschloß.

Alles ging jetzt einer frohen Entscheidung entgegen. Ungarn, Polen, auch Deutschland rüstete ernstlich, König Karl von Frankreich gab dem Papsie die heiligste Versicherung, daß der Zweck seiner Armada nur Constantinopel sey, und nichts schien mehr dem Kriege gegen Bajazet im Wege zu stehen. Auf Selim's Gemüth wirkte dieß wie ein elektrischer Schlag, und nur an die Entthronung Bajazet's denkend, saß er täglich mit den Abgesandten Ungarns und den erfahrensten Kriegobersten Italiens zusammen und be-

sprach sich über den zukünftigen Feldzug. Da er das türkische Heer und die Art der Kriegsführung der Muselmänner genau kannte, gab er den alten Kriegern manchen weisen Rath und vermehrte so das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte.

Helenens Gesundheit stärkte sich indessen mit jedem Tage und gab ihm nicht mehr Anlaß zu trüben Sorgen. Der Arzt hatte sie für gänzlich hergestellt erklärt und ihr verordnet, am kommenden Tage zum ersten Mal die frische Luft wieder zu genießen. Helene hatte so lange ihr Zimmer nicht verlassen, daß diese Erlaubniß sie in eine unbeschreiblich frohe Stimmung versetzte, auch war es für ihre Umgebungen ein wahrer Freudentag, als sich die Nachricht im Palaste verbreitete, daß morgen ihre Gebieterin nach so langer Zeit das Zimmer wieder verlassen werde, und schon am Abend vorher stritten sich die Diener um die Ehre, sie begleiten zu dürfen, denn Alle liebten die sanfte, gutmüthige Griechin. Am andern Tage verließ sie, nach damaliger Sitte von acht Dienern begleitet, bei heiterem, klarem Himmel den Palast, setzte sich in eine Sänfte, da sie sich noch zu matt fühlte, ihren Selter zu besteigen, und ließ sich nach dem Theile der Stadt tragen, wo jetzt die Villa Medici prangt und einst die Gärten des Lucullus standen. In dieser damals einsamen Gegend, wo man zwar die herrlichste Luft einathmete, jedoch nur selten Menschen fand, lagen nur einzelne Hütten und Gartenhäuser zerstreut und es war fast der menschenleerste Theil der Stadt. Hier verließ sie die Sänfte, und von einer ihrer Dienerin geführt, versuchte sie eine kleine Anhöhe hinaufzusteigen, von wo die Aussicht reizend seyn mußte. Kaum hatte sie sich aber nur wenige Schritte von ihrer Begleitung entfernt, als sie Reiter auf sich zukommen sah und hinter sich Waffengeklirr hörte. Sie verlor die Gegenwart des Geistes nicht, eilte so rasch als es ihre Kräfte erlaubten, die Höhe hinan, aber bald sah sie sich verfolgt und ereilt. Ein Krieger warf einen Schleier über sie, drohte, bei dem geringsten Laut sie zu erdolchen, packte dann die Zitternde, die, vom Schreck gelähmt, nicht von der Stelle konnte, und trug sie zurück. Hier ward ihr der traurige Anblick, mehre ihrer Diener schwer verwundet am Wege liegen zu sehen, und keiner der sie Begleitenden zeigte nur das mindeste Mitleid mit dem Stöhnen und Angstruf der Sterbenden, sie verhöhnten sogar die Unglücklichen. Jetzt gab einer, der der Anführer der Rotte

zu seyn schien, den Befehl, die Sänfte rasch herbeizuschaffen, sie mußte sich in die auf allen Seiten verschlossene sehen und wurde so fortgeführt.

Einige ihrer Diener, die sich durch schnelle Flucht gerettet hatten, brachten die traurige Botschaft in den Palast, wo Selim eben abwesend war. Schnell ließ Achmed alle Diener bewaffnen und aufsitzen und sprengte nach dem Orte hin, wo der Gewaltstreich verübt worden war. Sie fanden die Todten geplündert und nur einen Verwundeten, der sie von dem weitern Vorgange der Sache unterrichteten und ihnen den Weg zeigen konnte, den die Krieger mit Helenen genommen hatten. Achmed verfolgte ihre Spur, aber bald verlor er sie in dieser wenig bewohnten Gegend und als er an einen Kreuzweg kam, konnte ihn selbst der Hufschlag der Rosse nicht mehr leiten, da sich hier mehre Wege kreuzten und die Reiter sich überall hin zerstreut hatten. Unverrichteter Sache mußte er heimkehren und bei Selim's Nachhausekunft ihm die traurige Nachricht mittheilen. Dieser bedachte sich keinen Augenblick, bestieg ein Ros und sprengte nach dem Vatican, dem Papste, der sich stets so väterlich gegen ihn benommen hatte, die Sache vorzutragen und ihn zu bewegen, alle Mittel zu ergreifen, den Thäter zu entdecken. Aber der heutige Tag sollte ein Unglückstag für ihn seyn; sein Sohn, der Cardinal de la Rovere kam ihm im Portale des päpstlichen Palastes mit der traurigen Nachricht entgegen, daß ein Schlagfluß den heiligen Vater getroffen und an keine Rettung seines Lebens zu denken sey; auch gab er ihm den Rath, sich während des Conclave eingezogen und still zu verhalten, und wo möglich seine Wohnung nicht zu verlassen, bis er wisse, was er von dem neuen Papste zu hoffen habe. —

(Die Fortsetzung folgt.)

### D a s E n d e.

Es war nun das Lied zu Ende,  
Ein Jeder ging nach Haus.  
Ich küßte der Braut die Hände  
Und wisch' mir die Augen aus.

Was wollt ihr Thränen noch rinnen,  
Wie lustig das Ende ist.

Das Ende von meinem Minnen —

Ich hab' — ihre Hände geküßt!

Günther Nicol.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

[Correspondenz: Nachrichten.]

A u s D a r m s t a d t.

(Fortsetzung.)

Während des Empfanges in den Gemächern der nicht von milderer Liebe bewegten erhabenen Aeltern ordneten sich in feierlichen Zügen die Reihen der Geistlichkeit, des Gemeinderaths, der Lokalbehörden, der im Spalier Gestandenen, der Reiter, der Kinder, der Jünglinge und Jungfrauen auf dem großen Louisenplatze, der ohnehin einer der schönsten öffentlichen Plätze deutscher Städte, an diesem Tage einen besonders großartigen und erhebenden Anblick gewährte. Die tiefe, erwartungsvolle Stille herrschte unter den gedrängten Massen des weiten Raumes, als wolle man die Scene in den fürstlichen Gemächern bei dem Empfange der heißersehnten Schwiegertochter ahnen, sich vergegenwärtigen, heilig halten. Da öffneten sich die Pforten zum Balkon, hervortrat das junge fürstliche Paar, der Gegenstand erhebender Gedanken, bewegter Empfindungen, heißester Wünsche, — und der Jubelruf wollte nicht enden.

Gibt es aber auch etwas Tiefergreifenderes, etwas Hoherhebenderes als ein treues, gläubiges Volk, das sich in Liebe und Vertrauen hingibt und enthusiastisch ausspricht gegen eine junge, liebenswürdige in ihrem Vaterlande heißgeliebte Fürstin, welche die Grenze eines Landes überschreitet, dem sie ein guter Geist, ein Schutzgeist werden soll, eine Wohlthäterin, eine Mutter, welche als treue Gattin die oft sorgenvollen Lebenstage dessen erheitern, verschönen, beglücken soll, der die schweren Pflichten des Regenten haben wird! Ohne daß die Auslegung sflavischer, abgöttischer Verehrung möglich wäre, ist die tiefste und erhabenste Nührung gerechtfertigt. Jeder Gebildete, der einer höheren Idee und Empfindung fähig ist, bis zu dem Rohesten, der sie unbewußt in sich trägt und nur ahnet, muß ergriffen werden bei dem Anblicke eines jungen fürstlichen Paares, das in seiner jugendlichen Seele, voll anspruchloser Einfachheit, aber voll kräftigen, reinen Willens, durch den natürlichen Ausdruck der Menschenfreundlichkeit, lauterem Wohlwollens und unverfälschter, wahrer Huld zu so beseligender Hoffnung berechtigt!

Ueber eine Stunde verweilten die hohen Neuvermählten mit ihren durchlauchtigsten Aeltern und allen Angehörigen des Hauses auf dem Balkon und nahmen die Huldigung der unter rauschender Musik vorüberziehenden Bürger und Bürgergarde, den rührenden Jubelruf der Kinder mit unermüdlichen Zeichen gerührter Dankbarkeit und innigstem, glückverheißenden Wohlwollen auf. Indessen war die Dämmerung hereingebrochen und schon sah man neue, rege Geschäftigkeit zu allgemeiner Beleuchtung der Stadt. Nicht lange, so flackerte es schon da und dort auf und früher als man vorher bestimmt hatte, strahlte die für diese Art von Festlichkeit durch die regelmäßige Schönheit und Größe der Plätze und breiten, langen Straßen besonders geeignete Stadt in einer so

glänzenden, geschmackvollen und manchfaltigen Beleuchtung, als man seit undenklichen Zeiten, selbst bei der ersten Feier des Verfassungsfestes nicht gesehen hatte. Es würde weder dem in diesen Blättern vergönnten Raume entsprechen, nähere Beschreibung des Einzelnen zu geben, noch überhaupt ziemlich seyn, Einzelnes auszeichnen zu wollen, wo Alle zum Ganzen, Jeder nach Kräften wirkte. Nur Eins muß angeführt werden, weil es als ein Ganzes auftritt und dadurch allgemeines Interesse hat. Es ist dieses das Transparent-Gemälde des projectirten Kunstvereines. Die ganze Fronte des für diesen bestimmten Gebäudes war in einen ersten, gothischen Bau verwandelt. In den großen Fensterräumen standen: die Malerkunst und Poesie, die Religion und Geschichte, die Baukunst und Sculptur personifizirt, mit so edler Phantasie erfunden, mit so künstlerischer Hand in der Haltung, Stellung, dem Faltenwurf der Gewänder dem Ausdruck der idealen Köpfe ausgeführt, daß schon allein dieser Beweis von unseren Künstlern hinreichen muß, mit Eifer einen Plan unterstützen zu wollen, dessen Ausführung einem längst gefühlten Bedürfnisse in Kunst und Industrie abhilft und unserer, an Erweckung und Pflege der Kunst so gewöhnten und zugleich kunstübenden Erbgröfherzogin ein Zeichen seyn würde, wie man sich bemüht, ein Institut in das Leben zu rufen, das ihr einigen Ersatz für die herrlichen Anstalten Münchens bieten könnte. — Lange verweilte die Gröfherzogliche Familie vor dem schönen, edlen Anblicke dieser acht künstlerischen Ausführung. Hier, wie überall, war das Gedränge bis an die Schläge des Wagens, worin die Neuvermählten mit ihren durchlauchtigsten Aeltern saßen, zwar ungestüm, aber doch so anständig, daß, obgleich viele Tausende umherwogten, nicht die geringste Unordnung vorfiel. Ueberall nur Herzlichkeit, Freude, Frohlocken, überall ehrfurchtvoller Anstand neben dem ungesümmten Verlangen, sich des Anblickes der jungen Fürstin zu erfreuen. Wer in der Nähe des Wagens war, für den gab es keine Illumination mehr, sie diente ihm nur zur Beleuchtung ihrer lebenvollen und doch so sanften, anmuthigen Gestalt, ihres klaren, seelenvollen Angesichts, ihrer unermüdlichen, menschenfreundlichen Grüße. Erst tief nach Mitternacht verstummte nur zögernd nach und nach das beispiellose Gemühl und eine durch nichts getrübtte Festlichkeit, welche selbst der bisher so stürmische Himmel zu berücksichtigen und uns ein Wahrzeichen zu geben schien, daß alle frohen Gefühle und innigen Wünsche dieses Tages in beglückende Erfüllung gehen sollen.

Andern Tages war große Cour im Gröfherzogl. Residenzschlosse. Die glänzende Ceremonie gewann durch die Aller Herzen bewegende Veranlassung eine höhere Bedeutung. Die blühende Anmuth, das natürliche Wohlwollen, die heitere, gemüthvolle Gewandtheit und freundliche Huld der jungen Fürstin gab der Förmlichkeit einen eigenthümlichen Reiz, ungewohnte Lebendigkeit und tieferes Interesse.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von F. W. Goedsche in Meissen.)